

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (2017)

Artikel: Zwei Studenten in den Wirren des Sonderbundskrieges : das Tagebuch von Johannes Füglstaller aus Lieli bei Oberwil
Autor: Baumann, Jörg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

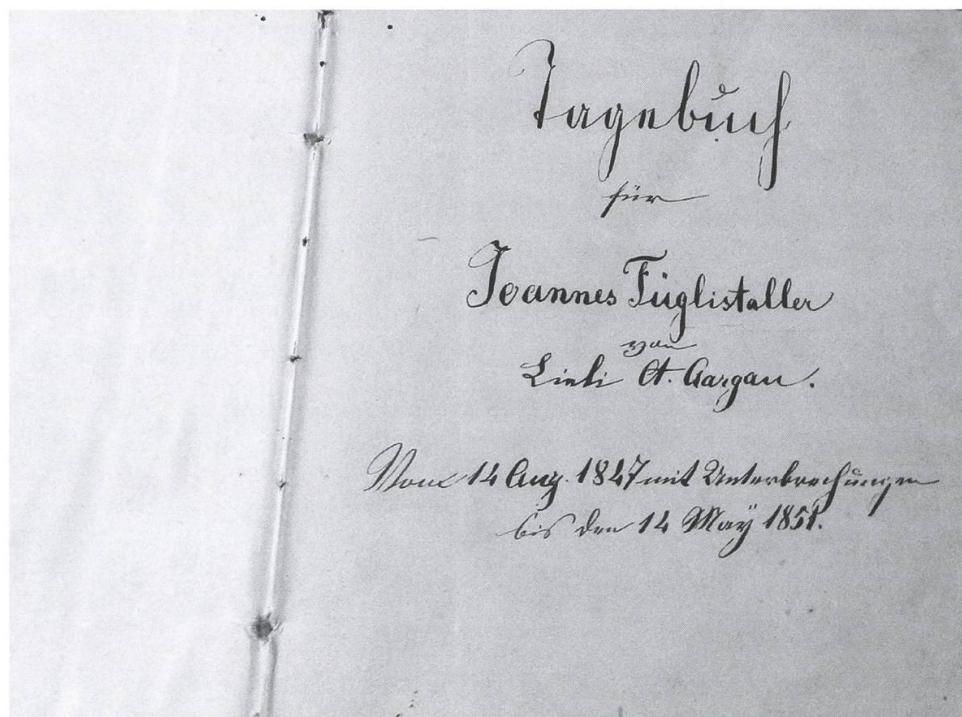
Zwei Studenten in den Wirren des Sonderbundskrieges

Das Tagebuch von Johannes Füglstaller aus Lieli bei Oberwil

JÖRG BAUMANN

Die beiden Theologiestudenten Johannes Füglstaller aus Lieli bei Oberwil (AG) und Gerold Dosenbach aus Bremgarten begeben sich 1847 von ihrem Studienort Luzern auf der Flucht vor dem Sonderbundskrieg auf eine Wanderschaft. Sie ahnen nicht, dass sie im Vorfeld des Krieges in Rapperswil verhaftet, verhört und schliesslich wieder freigelassen werden sollten. Darüber berichtet der damals 23 Jahre alte Johannes Füglstaller in seinem Tagebuch, das er mit Unterbrechungen zwischen dem 14. August 1847 und dem 18. August 1851 führte. Die Lokalhistorikerin Edith Karpf in Berikon übernahm die Aufgabe, das handschriftliche Manuskript in die heute gebräuchliche Schrift zu übertragen.

Johannes Füglstaller wurde am 29. November 1824 in Lieli geboren. Das Geschlecht Füglstaller leitet sich laut dem Kunsthistoriker P. Alban Stöckli (1888–1964) aus Hermetschwil vom längst abgegangenen Hof Füglstall zwischen Lieli und Birmensdorf ab. Johannes Füglstaller hatte zwei Schwestern, Barbara Hofmann-



**Titelblatt des
Tagebuchs von
Johannes Füglstaller.**
Foto: Jörg Baumann.



Das Gasthaus zum Hirschen in Lieli etwa um 1920.

Füglstaller von der Oberen Mühle in Villmergen und Marie Anna Füglstaller in Bettwil, und drei Brüder: Michael, Cyrill und Stephan. Die Familie gehörte im kleinen Bauerndorf zur Oberschicht. Johannes Füglstallers Vater Heinrich Füglstaller (1790–1869) war Gemeindeschreiber und von 1841 bis 1846 Mitglied des Grossen Rates. Zuhause führte er den Gasthof Hirschen, der 1848 das Tavernenrecht erhielt. Von der Geschichte von Lieli ist wenig bekannt. 1909 wurde das Dorf mit der Nachbargemeinde Oberwil verschmolzen. Der Verein Kulturgeschichte Oberwil-Lieli ist seit Jahren daran, die nur im Umrissen bekannte Geschichte der Gemeinde aufzuarbeiten.



Das Gasthaus zum Hirschen in Lieli heute.
Foto: Fritz Zingg, Oberwil-Lieli.

Das Leben als Priester

1847 nahm Johannes Füglstaller das Theologiestudium bei den Jesuiten in Luzern auf. Die Studien führte er 1849 in Solothurn und Strassburg weiter. Am 27. Mai 1850 wurde er in der Kapuzinerkirche Solothurn zum Priester geweiht. Anschliessend fuhr und wanderte er durchs obere Freiamt, worüber er ebenfalls in seinem Tagebuch berichtet. Im Dezember 1850 wurde Füglstaller als Kaplan und Primarlehrer nach Niederwil bei Cham gewählt. Die Stelle trat er im Januar 1851 an. Füglstaller blieb vier Jahre lang in Niederwil. Danach wirkte er 17 Jahre lang als Pfarrer in der gebirgigen Pfarrei Muothatal, deren Gebiet sich über neun Wegstunden erstreckte. An dieser Stelle zog er sich im Krankendienst unheilbare körperliche Leiden zu. Danach war er drei Jahre lang Kaplan in Küssnacht und sieben Jahre lang Pfarrer in Morschach. An seiner letzten Stelle als Frühmesser in Waagen bei Jona (SG) verstarb Johannes Füglstaller, gesundheitlich schwer angeschlagen, am 5. Mai 1890.

Füglstallers gleichaltriger Studienfreund Gerold Dosenbach wurde am 19. Mai 1824 in Bremgarten geboren. Er war Pfarrer in Hüttwilen (TG), Professor am Gymnasium Zug, Pfarrhelfer in der Muttergottes-Kapelle in Zug und schliesslich im Alter Ehrenkaplan in Villmergen. Dosenbach starb am 15. August 1894. Er wurde im Kirchenbezirk in Bremgarten bestattet.

Tagebuch beginnt am 14. August 1847

Johannes Füglstaller beginnt seine Tagebuchaufzeichnungen am 14. August 1847. In Luzern, wo er und Gerold Dosenbach das erste Jahr im Theologiestudium bei den Jesuiten hinter sich gebracht haben, beginnen die Ferien. Zusammen mit seinem Freund Gerold Dosenbach betritt er am ersten Ferientag das Dampfschiff in Luzern. In Brunnen ändern sie ihren Reiseplan. «Heute noch wollen wir nach Einsiedeln und nicht erst morgen», notiert Johannes Füglstaller. «Nachdem wir in Schwyz einige Besuche abgestattet und uns ein wenig erquickt hatten, traten wir den rauen Weg über den Haken an in Begleitung eines jungen Freundes, der aber bald wieder nach Schwyz zurückkehrte.» In Einsiedeln sehen die beiden Wanderer am 14. August 1847 einem Stern zu, einem «feuersprühenden Funke, der den Himmel durchstreifte und einer Rakete nicht ungleich in geringer Entfernung zerplatzte».

Zur gleichen Zeit, schreibt Füglstaller, soll in Luzern ein «ähnliches Meteor» (sic) gesehen worden sein, «in der Richtung gegen Seeburg hin».

Nachdem die beiden Wanderer das Kloster Einsiedeln besucht und der «wohldurchdachten Festrede des Pater Gall» zugehört haben, erreichen sie am 15. August 1847 zu Fuss den Albis und machen einen Halt in Füglstallers Heimatgemeinde Lieli. Als dritter im Bund ist der Freund Furger dabei. Am 16. August 1847 machen sie am Vor- und Nachmittag Ausflüge «auf die erhabensten Punkte in der Umgebung des heimathlichen Herdes». Furger freut sich am Anblick der Landschaften und der bestrahlten Berge in der Ferne, des Bristenstocks, der Rigi und des Klosters Muri. In Lieli raucht an diesem Tag noch eine Brandstätte, «woselbst mit der grössten Gefahr von anderen Gebäuden vor acht Tagen ein Haus abgebrannt war». Am 18. August 1847 betritt Füglstaller die Pfarrkirche in Oberwil und sieht zum ersten Mal ein neues, geschmackvoll bearbeitetes Marienbild (Maria zum Siege), das der Kirche geschenkt wurde und «etwa 12 Louisdors» gekostet haben mag. Füglstaller notiert weiter: «Am Nachmittag kam eine Hochzeit an aus dem Kanton St. Gallen: Michael Groth etc.» (Pfarrer von Berikon und später Pfarrer und Dekan in Merenschwand). Am nächsten Tag fängt Füglstaller gegen 80 Krebse. Dabei sind Mitglieder der französischen Mobiliarversicherungsgesellschaft und zwei Begleiter als Schatzer der verbrannten Mobilie. Füglstaller lakonisch: «Die Brandgeschädigten bekamen lange Gesichter, als die geretteten Mobilien nicht in die Schatzung aufgenommen wurden».

Der Krieg kommt näher

Am 20. August 1847 besucht Füglstaller zusammen mit dem Freund und Tierarzt Caspar Keller den Pfarrer in Oberwil. Dieser habe vor einigen Tagen «das weltliche Treiben in Baden und Zürich» gesehen und sich wieder «in die geräuschlose Heimath» gesehnt. Die Vorboten des Sonderbundskrieges sind sichtbar. Füglstaller: «Man spricht aufs Neue von Kriegsrüsten und von einem baldigen Ausbruch». Die Obstbäume sind «hier und überall» so sehr mit Früchten beladen, «dass sie unfehlbar zerreißen müssen, wenn sie nicht unterstützt würden». Und: «Unsere Weinberge stehen beladen und schön ausgereift im Verhältnis zur Zeit. Die ganze Woche war schwüle Hitze.» Am 22. August 1847 notiert Fügl-

listaller «Kriegsgerüchte von Truppeneinheiten im Kanton Aargau. Bern und Zürich verbreiten sich, um den Sonderbund zu demüthigen». Gleichwohl besucht Füglsteller am 23. August 1847 den Jahrmarkt in Bremgarten und betrachtet das «Treiben und Jagen der wogenden Menschenmenge hinaus und hinunter – ein treffliches Bild der Weltkinder».

Der Sonderbundskrieg

1841 beging der radikale Kanton Aargau eine Provokation: Er hob die Klöster in seinem Gebiet auf. Darauf antwortete der katholische Kanton Luzern mit der Berufung der für ihre papsttreue Gesinnung bekannten Jesuiten. In zwei Freischarenzügen stürmten daraufhin die Radikalen aus der ganzen Schweiz, unterstützt von zahlreichen deutschen Freischärlern, in die Innerschweiz. Sie unterlagen, doch Ruhe kehrte nicht ein. Sieben konservative Kantone schlossen sich zum Sonderbund zusammen. Nun war die Situation vollends verfahren. Hinzu kommt, dass die wirtschaftliche Situation, bedingt durch die Missernten der vergangenen Jahre, desolat war und nicht für die Beruhigung der Gemüter sorgen konnte. Die eidgenössische Tagsatzung rief zu den Waffen. Ihr Aufgebot besiegte im November 1847 den Sonderbund. Nach diesem Sieg war der Weg zur neuen Bundesverfassung von 1848, der Gründung der modernen Schweiz, frei.

Aus: Martin Leuenberger: 1848: Im Zentrum Europas – Europa im Zentrum. In: Nah dran, weit weg. Geschichte des Kantons Basel-Landschaft, Bd. 5, Liestal 2001, S. 186.

Die Kriegswirren spitzen sich zu. Füglsteller begibt sich im Oktober 1847 nach Luzern. «Es war gewaltiger Kriegslärm. Truppen füllen die Stadt an. Immerfort zogen sie ein und aus an die Gränzen. Die Soldaten voran kampflustig und vom besten Geiste besetzt.» Weil noch viele Studenten fehlen und mehrere Schulzimmer vom Militär besetzt sind, seien mehrere Tage beinahe nutzlos an ihm vorbeigegangen, heißt es im Tagebuch. «Die Professoren wollten nicht recht beginnen; es wird nur immer geplänkelt. Wenn die Waffen klirren, ist nicht gut studieren. Die Zuger Theologen sollten heim unter die Waffen gehen!? Die Freiämter seien aufgeboten.» Am 25. Oktober 1847 erwähnt Füglsteller eine Versammlung in Muri, an der Radikale wie Keller (Augustin Keller), Wieland, Waller (Regierungsrat Franz Waller aus Bremgarten) ihre «Toasten und Reden » auf die Freiheiten ausbrachten und die Freiämter er-

mahnten, der Regierung treu zu sein. «Dann werde bis in 14 Tagen der gemeinsame Feind des Vaterlandes (der Sonderbund) zertrümmert sein.» Beim Heimfahren vom Feste soll der Bezirksamtmann Weissenbach aus Bremgarten den Arm gebrochen haben. Füglstaller notiert: «Wir stehen am Vorabende wichtiger Ereignisse. Zu Ottenbach, Reinach bei Zofingen und Kanton Bern sollen Lager abgehalten werden – alles gegen den Sonderbund». Und im gleichen Atemzug: «Heute wurde der Ammann Steffen von der Heinrüthi, der zwei Burschen zur Ermordung seines reichen Schwagers gedungen hatte, nach Baden abgeführt.»

Die Flucht aus Luzern

Am 24. Oktober 1847 beschliesst die Tagsatzung den Krieg und Truppenaufgebote (50000 Mann). Am 1. November 1847, an Allerheiligen, rücken die Milizen aus Unterwalden ein, «auf einem Dampf- und fünf Schleppschiffen, ebenso freudig jubelnd als die Urner». Die Schulen werden einstweilen nicht mehr gehalten. Am 9. November 1847 hört Füglstaller «ganz gemüthlich» der «bezaubernden Kriegsmusik» vor dem Schweizerhof in Luzern zu, als auf einmal Böllerschüsse von allen Seiten her knallen und auf dem Sonnenberg ein qualmender Rauch in die Lüfte steigt – das Zeichen, «dass der Feind die Gränzen des Kantons betreten habe». «Ein tausendstimmiges Jauchzen hallte durch die Reihen entlang. Freude las sich auf jedem Gesichte. Jetzt kommen sie endlich hiess es überall.» Füglstaller macht am 15. November den Versuch, von der Polizei eine Sicherheitskarte zu bekommen, um heimgehen zu können. «Denn ich habe lange Weil; wird aber nichts draus, bis der Sieg unser ist.» Am 20. November 1847 beratschlagt sich Füglstaller mit Gerold Dosenbach, «wie wir uns am sichersten nach der lieben Heimath retten könnten». Denn man müsse mit der Belagerung von Luzern rechnen. Dabei sei nicht ans Studieren zu denken. Füglstaller und Dosenbach wollen den Weg über Schwyz, Richterswil und Zürich einschlagen. Denn das Freiamt ist versperrt. Man könne dort nicht einmal von einem Ort zum anderen ohne schriftlichen Ausweis gelangen. Die Kantonsgrenzen seien so gut besetzt, «dass wir unmöglich durchkommen könnten», erfahren die beiden Studenten.

In Rapperswil schnappt die Falle zu. Füglstaller und Dosenbach werden verhaftet und am 22. November 1847 in einem Verbal-

General Dufour,
Kommandant der
eidgenössischen Truppen
im Krieg gegen den
Sonderbund, umgeben
von hohen Offizieren.



prozess verhört. Die Studenten erklären, dass sie in ihre Heimat reisen wollten, weil sie sich zu Hause sicherer glaubten, und dass sie ein weisses Fähnchen mitgeführt hätten, damit nicht auf sie geschossen würde. Einer der diensthabenden Offiziere teilt den beiden mit, er könne sie noch nicht entlassen. Sie würden auf die Hauptwache in Uznach geführt und noch einmal verhört. Füglistaller im Tagebuch: «Auf diese unerwartete Erklärung erschrak ich keineswegs, wurde aber etwas bitter und trotzig; ich drückte daher mein Befremden aus und es entspann sich ein kleiner Zank zwischen uns und den Offizieren.» Beim zweiten Verhör geht es hastig zu. «Tumult, Unruhe. Plötzlich stürmt ein Offizier mit unsren Papieren ins Zimmer: Sie sind entlassen, sie können gehen und sich in der Stadt ein Quartier suchen, um am Morgen weiterzugehen.» Im «Adler» kommen die Studenten über Nacht unter und ziehen weiter über Rapperswil und Zürich. «Wir getrauten uns aber nicht, in ein Wirthhaus zu gehen, auch nicht, den kürzeren Weg über Birmensdorf einzuschlagen, um nicht erkannt zu werden.» Um 9 Uhr abends (das Datum nennt Füglistaller nicht) erreicht er «ganz ermattet» das väterliche Haus. «Alle waren hoch erfreut über meine unerwartete Erscheinung und besonders die liebe Mutter war jetzt mancher Sorge enthoben. Es ist doch anfangs einer gerettet, sagte der Vater, den andern wird Gott auch wieder wohlbehalten zurückführen.»

Zum Priester geweiht

Füglsteller unterbricht seine Tagebuchaufzeichnungen und nimmt sie erst um das Neujahr 1849 wieder auf. «In Amerika hat man grossartige Goldgruben entdeckt (Suter in Kalifornien), welche viele Ausbeuter herbeilocken. Wetter sehr kalt, rauer Wind», notiert er. Am 27. Oktober 1849 reist er nach Strassburg, um am Seminar weiter zu studieren. Am 13. März 1850 Weiterreise nach Solothurn mit dem Postwagen der Solothurnerpost am 17. April 1850 in Mühlhausen. Ein Höhepunkt in Füglstellers Leben ist die Priesterweihe am 25. Mai 1850 in Solothurn, gefolgt von der Primiz am 27. Mai 1850. Mit Missvergnügen vernimmt er, dass sein Vater gesagt haben solle, er wollte bald lieber, «ich wäre Kapuziner geworden». Denn dann müsste er nicht mehr bezahlen für ihn. Füglstellers Kommentar: «Das wünschte ich auch.» Am 11. November 1850 erlebt er am Martinimarkt in Muri die Wiedereröffnung der Klosterkirche Muri, die nach der Klosteraufhebung 1841 geschlossen worden war. Füglsteller bereitet sich auf seine erste Anstellung in Niederwil bei Cham vor. Er vernimmt, dass sein Bruder Michael zum Gemeindeammann von Lieli gewählt werden soll, was Füglsteller nicht gut findet, «wegen der Gefahr des Trinkens und des Hochmutes, der Unkenntnis der Geschäfte ...». Anfangs Januar 1851 tritt er die Stelle in Niederwil an. «Vater bestellt beim Wirth Essen für etwa 9 bis 10 Personen», so kommentiert Füglsteller die Feier, die für ihn veranstaltet wird. Am 24. April 1851 stirbt sein Freund, der Tierarzt Caspar Keller. Füglsteller trauert um ihn und schreibt: «O wäre ich doch für Keller gestorben – wäre doch ich dieses Opfer gewesen.»

Jörg Baumann

war lange Jahre Redaktor der az Freiamt und ist dort seit seiner Pensionierung als Senior Editor tätig. Er ist Mitglied der Redaktionsgruppe der Bremgarter Neujahrsblätter.